

Societas entomologica.

„Societas Entomologica“ gegründet 1886 von Fritz Rühl, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und ausgezeichneter Fachmänner.

Journal de la Société entomologique internationale.

Toutes les correspondances devront être adressées aux héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zurich-Hottingen. Messieurs les membres de la société sont priés d'envoyer des contributions originales pour la partie scientifique du journal.

Jährlicher Beitrag für Mitglieder 10 Fr. = 5 fl. = 8 Mk. — Die Mitglieder genießen das Recht, alle auf Entomologie Bezug nehmenden Annoncen einmal kostenfrei zu inseriren. Wiederholungen des gleichen Inserates werden mit 10 Cts. = 8 Pfg. per 4 mal gespaltene Petitzeile berechnet. — Für Nichtmitglieder beträgt der Insertionspreis per 4 mal gespaltene Petitzeile 25 Cts. = 20 Pfg. — Das Vereinsblatt erscheint monatlich zwei Mal (am 1. und 15.). — Mit und nach dem 1. Oktober eintretende neue Mitglieder bezahlen, unter portofreiem Nachbezug der Nummern des Winterhalbjahres nur die Hälfte des Jahresbeitrages

Organ für den internationalen Entomologenverein.

Alle Zuschriften an den Verein sind an Herrn Fritz Rühl's Erben in Zürich-Hottingen zu richten. Die Herren Mitglieder des Vereins werden freundlichst ersucht, Originalbeiträge für den wissenschaftlichen Theil des Blattes einzusenden.

Organ for the International Entomological Society.

All letters for the Society are to be directed to Mr. Fritz Rühl's inheritors at Zurich-Hottingen. The Hon. members of the Society are kindly requested to send original contributions for the scientific part of the paper.

Agrotis Umbrosa.

Von W. Caspari.

Dieser Schmetterling erscheint bei uns um Wiesbaden in der letzten Woche des Juli und im Anfang des August, in manchen Sommern im August bis in den September fliegend. Vor etwa 12 Jahren und die vorhergehenden fing ich das Thier oft in Anzahl, aber immer verfliegen und stets nur Männchen, so dass ich jahrelang nur ein geringes Exemplar in meiner Sammlung hatte.

Als ich einmal bemerkte, dass viele Agrotis lieber an feuchten Abenden fliegen, besonders auffallend wenn es am Vormittag geregnet und am Nachmittag noch einmal die Sonne sich recht warm entfaltet hatte, beschloss ich, auch für den umbrosa-Fang einen solchen Abend zu wählen. Warum die Thiere lieber an diesen, auch bei starkem Tau, erscheinen, ist leicht zu ergründen wenn man bedenkt, was für ungemüthliche Aufenthaltsorte nasses Gras und durchregnete Gebüsche sind. Darum kommen auch versteckt lebende Raupen bei solcher Witterung sehr gern oben auf die Grashalme, sogar auf Bäume und hoch auf Büsche, wo man sie sonst nie antrifft; Voraussetzung ist allerdings dabei noch, dass es sonst warm und dunkel ist.

Umbrosa ist hier an vier Stellen zu finden, im Nerothal, Dambachthal, Walkmühlthal und oberhalb der Dietenmühle im Rambachthal, jedoch in den Rambacher Wiesengründen selbst nicht. Es sind also nur kurze Strecken; das Thier ist ganz lokal, am häufigsten bei der Dietenmühle. Niemals fing ich es auf Höhen, sondern wie gesagt, nur in Thälern. Die Bemerkung in den lepidopterologischen Werken

bei umbrosa (und andern): „Die Raupe auf dürrer Sandboden“ ist ein Märchen, das Gegentheil ist richtig: „Die Raupe lebt nur an feuchten Orten, wo recht saftige Gräser und strotzende Kräuter vorkommen, Lehm Boden zieht sie vor.“ Wir werden noch darauf zurückkommen. —

Also beschloss ich vor etwa 7 Jahren im Juli einen „ungemüthlichen“ Abend zum umbrosa-Fang zu benutzen um endlich mal ein Weibchen zu erhalten. Plavius meinte es noch so gut, dass ich nur mit aufgespanntem Regenschirm meines Amtes warten konnte.

Die Süßigkeit für die Eulen war an Bäumen und Wäschepfählen glücklich angestrichen: Honig, Bier, Syrup mit etwas Apfeläther. Merkwürdigerweise oder eigentlich nicht merkwürdigerweise regte sich an dem Abend wenig; der Regen war vorübergehend einmal so stark, dass die Süßigkeit abgewaschen wurde, dagegen fand sich auf einmal an mehreren krummen, überhängenden Bäumen eine Menge Eulen ein, darunter keine umbrosa. In Sonnenberg schlug es 11 Uhr, ich musste heim, da fand ich ein Weib davon an einem Waschpfähle, tief sitzend und ablaufenden Honig saugend. Etwas weiter noch ein zweites verflogenes an einem dicken Erlenbaum der Anlagen, kein Männchen. — Der Regenschirm hindert mich fast, die Thiere in Sicherheit zu bringen. Als dies endlich gelungen war, ging ich schnurstracks nach Hause, durchnässt trotz Schirm, doch in freudiger Stimmung, einen Schnupfen und Eier von umbrosa erwartend. Beide grundverschiedene Dinge stellten sich auch ein. Das umbrosa-Weibchen, welches ich zuerst fing, legte mir an die Grasspitzen

einzelnen die Eier ab, so lange das Gras, welches ich feucht ins Gefäss brachte, noch frisch war. Später, als die Grasbüschel vertrockneten, legte es weiter die Eier an den Wurzelschopf und selbst an die Wurzeln des ausgezogenen Grases. Man erkennt schon an der Eierablage, dass das Thier der Feuchtigkeit nachgeht. Bei trockener Witterung fliegt der Schmetterling und besonders das ♂ nicht in die Höhe, sondern er hält sich an dem noch einigermaßen feuchten Boden an. Auch fing ich den Falter nie auf trockenen Wiesen, sondern nur auf feuchten, fast sumpfigen, mindestens auf solchen, wo lange andauernde Trockenheit sich an den Pflanzen, besonders dem Grase nicht bemerkbar machte, so dass dieselben trotzdem noch üppig grünt und der Boden die Feuchtigkeit bewahrt. Auch die Zucht lehrte, dass die Thiere sich nicht lange wohl in trockenen Behältern fühlten und im Sande gar nicht zur Verpuppung kamen.

Die Verpuppung findet nur in lehmiger, mit einer Spur von Sand vermischter Erde statt, in anderm Boden kommt die Raupe nicht zur Verwandlung. Etwas zu viel Sand in dem Lehm oder Gartenerde mit Kohlenasche vermischt verdirbt die ganze Zucht. Die Raupen gehen wohl in diese Erde, aber man findet sie später alle darin vertrocknet, wie ich einmal erleben musste. Die Eier des erbeuteten Weibchens krochen innerhalb 10 bis 12 Tagen aus (etwa um die Mitte August). Die Räumchen waren hell, etwas grünlich, von dem bald genossenen Futter herführend, durchscheinend, krochen an die dunkelsten Stellen im Glase, fast alle auf einen Haufen mitten im Futter; am Tage liess sich kein Stück sehen, selbst in der Nacht fand ich kaum eines oben am Grase oder den andern Pflanzen, nur dann höchstens, wenn sie sich häuten wollten. Lieber sassen sie zur Zeit der Häutung unter dem Futter in der Holzwolle oder an dürrn Grashalmen, welche unter dem Futter im Glase waren, damit die Raupen auch trockenere Plätze hatten. Sie waren spärlich weisslich behaart. Die Haare verloren sich bei der zweiten Häutung fast ganz, vollständig in der dritten. Dann sind sie glatt, in der Zeichnung sehr einer *Agrotis pronuba*-Raupe ähnlich, ohne deren mitunter ganz grüne Färbung anzunehmen. Die Farbe der Raupen ist granbraun oder erdbrunn, im erwachsenen Zustande mit den drei lichten Rückenlinien. Die Mittellinie ist die hellste, weisseste und zusammenhängend, haarfein. Die beiden andern Linien sind nach der Mittellinie hin dunkel beschattet und zwar so, dass jedesmal

zwischen den Ringen die dunklen Stellen fast aufhören, so dass diese wie Ketten sich neben den Linien breit machen, nach dem Kopfe hin an Deutlichkeit abnehmend und bei dem dritten Ringe fast verschwindend. Fast genau so ist die *Agrotis xanthographa*-Raupe. Die Kettenglieder hängen aber bei dieser nicht so sehr zusammen, die Linien sind nicht so scharf, sondern breiter, die Färbung ist intensiver braun. Einzelne umbrosa-Raupen nehmen eine fast hellbraune, in's weissliche gehende Färbung an, was besonders vor den Häutungen der Fall ist. Ueber den Füßen und Nachschiebern geht ein fast bräunlich weisser, oft auch nur schmutzig weisser breiter Seitenstreif her, der nach den Rückenlinien hin ohne Unterbrechung dunkel beschattet ist, aber so, dass die Gegend um die Luftlöcher etwas dunkler ist. So ist auch die *xanthographa*-Raupe gefärbt. Da letztere auch noch dazu etwas variirt, so sind die beiden in Rede stehenden Arten als Raupen kaum oder gar nicht zu unterscheiden.

(Fortsetzung folgt).

Meine Carabenjagd von 1895 und deren Resultate.

Von Paul Born.
(Fortsetzung.)

Nun kam der Hauptspass, der hohe Passo di Salto, den wir in einem Tage bezwingen wollten. Morgens 3 Uhr wurde per Wagen thalaufrwärts kutschirt bis nach Fiumenero, am Fusse der Hauptkette der Bergamasker- und Veltliner Alpen, die hier wie eine Riesenmauer höchst imposant direkt aus dem Thale aufsteigt. Es tagte schon als wir abfuhrten und Landleute marschirten in Schaaren thalabwärts auf den Markt nach Clusone. Der Morgen war wieder wunderbar klar und die Gegend wirklich grossartig und wenn wir nach der Lücke hinaufspähten, zwischen den beiden hohen Häuptern Monte Redorta und Pizzo del Diavolo, die uns auch wirklich verteuftelt hoch vorkam, so bekamen wir ein richtiges Vorgefühl von der Anzahl Schweisstropfen die es kostete, da hinauf zu gelangen. Also Courage!

Schon um 4 Uhr waren wir in Fiumenero einem kleinen Neste, das um Nichts zu beneiden ist als um seine prächtige Lage. Längs einem Bache führte der Weg nun in ein enges Thal, zuerst fast eben, dann allmählich immer mehr steigend. Gleich Anfangs der Schlucht spazierte ein prächtiger, sehr grosser *Cychnus angustatus* gemüthlich über den Pfad. Sei willkommen, lieber Freund, aber dich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Caspari II. Wilh.

Artikel/Article: [Agrotis Umbrosa. 185-186](#)